

Das Arbeitspferd in der Schweiz – gestern und heute

Dr. med. vet. Hanspeter Meier
SVGVM, 3322 Urtenen-Schönbühl

Einleitung

Aus Sicht von diversen Historikern soll für uns Menschen der vielfältige Nutzen der Arbeitsleistungen, welche die Pferde in der Antike und im Mittelalter erbrachten, von besonderer Wichtigkeit gewesen sein (Duerst, Müller-Lhotska, Schneider). In der allgemeinen Geschichtsschreibung seien Schriften zu dieser Thematik aber erst in letzter Zeit erschienen. Dabei besteht die Ansicht, dass die Nutzung der Tiere in der Spätantike und im frühen Mittelalter als selbstverständlich galt und es kaum für nötig befunden wurde, ihre Eigenart und die Umstände ihres Einsatzes näher zu beschreiben. Bis in das 11. Jahrhundert sollen die Schriftsteller alltägliche, sachliche Umstände ebenso wenig beachtet haben wie die Tiere selber, die ohnehin am Ende der Werthierarchie standen (Schneider 1985). Aus Sicht der EU (European Union 2022) gilt heutzutage ebenfalls, dass arbeitende Equiden (Pferde, Esel und Maultiere) ein integraler Teil unserer Geschichte und Kultur sind, sowohl bspw. in der Land- und Forstwirtschaft, beim Naturschutz, in der Landschaftspflege, in Belangen der Umwelt, im Tourismus und in der Armee. Richtigerweise spricht die EU in diesen Zusammenhängen auch über Nachhaltigkeit, insbesondere im Rahmen von deren globaler Zielsetzung (United Nations Sustainable Development Goals, UN SDGs). Hier befasst man sich mit 100 Millionen arbeitenden Equiden für die Unterstützung von über 600 Millionen Menschen. Für solche Anstrengungen engagiert man sich in unserem Land ebenfalls, neben Historikern, auch Tierhalter, diverse Institutionen und der Tiererschutz; für die Pflege der Tiere stehen Tierärzte, Hufschmiede und Zahnärzte bereit (Hadwiger 2021). Dieser Entwicklung wollen wir uns hier widmen.

Historische Literatur zum Arbeitspferd in der Schweiz

Der Mangel an literarischen Quellen zur Geschichte des Arbeitspferdes besteht auch in unserem Land und die wichtigsten Auskünfte sind Historikern zu verdanken, die sich mit Funden von Grabungen befassten. Diese Informationen ergaben sich in der Regel zufällig, wobei es seitens der Historiker auch zu Fehlinterpretationen kommen konnte (Duerst 1925).

Eine überaus informative Quelle ist die Dissertation von Müller-Lhotska (1984, Das Pferd in der Schweiz - Von der Prähistorie bis zum ausgehenden Mittelalter). Dieser ist zu entnehmen, «*dass in unserem Gebiet bis heute kein neolithisches Hauspferd nachgewiesen wurde*». Als Grund dafür befand er, dass – verglichen mit den traditionellen Pferdezuchtgebieten Eurasiens – das Gebiet der Schweiz im Neolithikum (6500 bis 2200 v.Chr.) nicht «*equidenfreundlich*» war (Pfahlbautenzeit). Trotzdem zeigte es sich später, dass die Einhufer unter den Haustieren einen herausragenden Platz einnehmen konnten, der geprägt war durch die Wechselbeziehung zum Menschen und dessen sozialen Verhaltensweisen. Knochenreste von einem Equidentyp aus Südosteuropa ergaben dann, dass domestizierte Einhufer im ausgehenden Neolithikum auch bei uns eingeführt wurden. Ein sicheres Indiz für das Auftreten von Hauspferden in der Frühbronzezeit (2200 v. Chr.) in unserem Land lieferten Trenschenkeln, die aus Hirschgeweihsprossen und Knochen gefertigt waren (Höhlsiedlungen auf der Bürg bei Spiez BE und auf Waldi bei Toos, Schöholzswilen TG). Die Technik dieser Trenschen und das Fehlen von Zugsträngen lassen vermuten, dass diese Pferde als Reit- oder Lasttiere genutzt wurden. Der Fund eines Packsattels (in Marin NE) aus der La-Tène-Zeit (ca. 450 v. Chr. bis zur

Zeit um Christi Geburt) erlaubt anzunehmen, dass zu dieser Zeit Lasttiere auch für Alpenübergänge eingesetzt wurden.

Duerst (1925) wusste zu berichten, dass Pferde, die im 5. Jahrhundert die Westschweiz besiedelten, vom Römer Vegetius gelobt wurden (*Artis Veterinariae Sive Mulomedicinae* IV. 6). Gemäss Duerst gehörten diese aber keiner schweren Form an, die als Stammform der heutigen Zugpferde aufgefasst werden könne. Zu jener Zeit zogen die Römer ihre Wagen eher mit Maultieren als mit Pferden, und für landwirtschaftliche Arbeiten und schwere Fuhren setzten sie Ochsendgespanne ein.

Erste Informationen zum Einsatz von Arbeitspferden in unserer Landwirtschaft erhielten wir auch nur zufällig, im Urkundenbuch des Klosters St. Gallen. Dort wurde am 1. März 826 festgehalten, dass dem Hof Rüeterswil (auch Rüetschwil genannt) erlaubt wurde, den geschuldeten Zins auch mit Hufeisen abgelten zu können (Wartmann 1864).

In der Folge entwickelte sich bei uns eine ziemlich grosse bäuerliche Pferdezucht (Duerst 1925). Unser besonderes Interesse dürfte diesbezüglich das Bistum Basel finden, wo die bischöfliche Hofgesellschaft 1619 u.a. befand, dass die *Freyenbergischen Pferde* die andern weit übertreffen.

1706 schrieb Emanuel König in seiner *Georgica helvetica* ebenfalls von den guten Qualitäten der Pferde bei uns; deshalb sei es kein Wunder, dass sonderlich Frankreich einen grossen Staat mit schweizerischen Pferden mache. Diese Aussage wurde 1787 von Esprit Paul de Lafont-Pouloti bestätigt, indem er meinte, dass Frankreich sich anstrengen solle, von der Schweiz unabhängig zu werden. 1830 fand in Lyon dennoch jeden Samstag ein Markt mit Pferden aus den Kantonen Freiburg und Bern statt (von Hochstetter). 1831 wurden noch gegen 10'000 Pferde nach Frankreich exportiert, u.a. als offizielles Postpferd und für die Gendarmerie (Lullin de Châteauevieux).

Gemäss Duerst (1925) beherrschte die Schweiz in ihrer Geschichte für mehr als vier Jahrhunderte den Pferdemarkt Südeuropas und stellte die Hauptmasse der Arbeits- und Strapazierpferde. Diese waren nie ein eigentliches Reitpferd, aber das allgemein verwendete Arbeitspferd des Bauern und der Handelswelt.

Heutige Zeiten

Inzwischen sind nun fast 100 Jahre vergangen und nach der damaligen Zunahme der Zahl der Arbeitspferde nahm diese bei uns (bis Mitte 20. Jahrhundert) in hohem Masse ab. In Anbetracht all der heutigen globalen Probleme von unserer Umwelt (Nachhaltigkeit, Klima) befassen sich die Historiker nun wiederum mit Arbeitstieren. Seitens des Archivs für Agrargeschichte wurde dabei befunden, dass diese Tiere parallel zur technologischen Erschliessung fossiler Ressourcen und Energieträger, nach wie vor vielfältige Arbeitsleistungen verrichten (Auderset und Schiedt 2022). Diese Ansicht entspricht den Ausführungen der EU (s. Einleitung). Das Interesse am Arbeitspferd wuchs bei uns wieder, sowohl mit der Gründung von Interessengemeinschaften wie auch mit der Publikation von Fachbüchern (z.B. *Pferdeeinsatz im Wald*, *Handbuch für die Arbeit mit Pferden*, *Das Arbeitspferd in der Schweiz*). Dabei soll dieses Vorgehen nicht als Nostalgie verstanden werden. Vielmehr ist man sich einig, dass man mit diesen Bemühungen das Wissen aus Tausenden von Jahren bewahren will (Rutledge 2016). Globales Denken und lokales Handeln sollte damit auch besser möglich sein. Von grosser Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch der Tierschutz, welcher in der Vergangenheit sowohl bei uns wie in Entwicklungsländern auch heute noch ein grosses Problem ist. Spychiger (2023) weist bspw. auf gewisse Landwirtschaftsgeräte hin, die als «*Rossmörder*» galten. Für ihn war diese Erfahrung der Grund dafür, den Zugwiderstand für die Pferde bei

diversen Arbeitsleistungen zu messen; dafür stehen heutzutage Messgeräte zur Verfügung. Weitere Studien auf diesem Gebiet erfolgten auch bei der HAFL (Herholz et al. 2022). Ein weiterer grosser Fortschritt auf diesem Gebiet war bei uns auch die Schaffung von E-Kutschen (von Niederhäusern 2013).

Abschliessend kann festgestellt werden, dass auch bei uns ein wachsendes Interesse an Arbeitspferden auf diversen Gebieten besteht (v.a. Forstwirtschaft und Verdichtung des Waldbodens). Unbeantwortet bleibt bisher jedoch die Frage, ob die Schweizer Pferdezucht einen Beitrag zu solchen Fortschritten leisten kann.